

Mehr Abstand: Der Tauchtourismus in Mexiko bedarf neuer Regeln, um die Walhaie zu schützen.



© C. Aguilera/WWF Mexico

Goldfisch in XXL

Die Corona-Pandemie warf den Tourismus weltweit zurück. Vor der Küste von La Paz in Mexiko nutzt der WWF die Krise, damit Walhai-Watching dort nachhaltiger wird.

Er wird so lang wie ein Reisebus, bringt bis zu 34 Tonnen auf die Waage und hat in seinem ein- einhalb Meter breiten Maul mehr als 3000 Zähne. Die sind allerdings so winzig, dass es nicht verwun- dert, dass der Koloss nicht auf große Fische aus ist. Stattdessen begnügt er sich mit Kleintieren, die er wie ein gewaltiger Staubsauger mit einem Sieb an den Kiemen aus dem Wasser filtert. Die Rede ist vom Walhai, dem größten Fisch der Welt. Der sanfte Gigant hat sich in den vergangenen Jahren zu einem „Riesengoldfisch“ des Meerestourismus entwickelt. Denn für das Erlebnis, mit dem Riesen zu schwimmen, zu tauchen oder zu schnorcheln, greifen Reisende in Australien, Mexiko oder auf den Philippinen tief in die Tasche. Ein Millionengeschäft.

Der Walhai lebt gefährlich

Früher waren es die Harpunen und Fangnetze der Fischer, die die Zahl der Riesenfische mit dem Sternenhimmel auf dem

Rücken in wenigen Jahrzehnten mehr als halbierten. Obwohl der kommerzielle Fang inzwischen fast überall verboten wurde, konnte sich ihr Bestand nicht wesentlich erholen. Zu den Gründen zählen neben Beifang und Verschmutzung der Meere die zunehmenden Zusammenstöße mit Schiffen. Kollisionen mit messerscharfen Schiffsschrauben führen bei den Walhaien häufig zu schweren, manchmal tödlichen Verletzungen. Wissen- schaftler:innen schätzen, dass nur zehn Prozent der Tiere ein fortpflanzungsfähiges Alter erreichen. Auch beim Walhai-Tou- rismus werden immer wieder Tiere verletzt, weil zum Beispiel mit den Booten die Mindestabstände nicht eingehalten werden. Um die Situation für die Haie zu entschärfen und gleichzeitig die lokalen Anbieter:innen zu fördern, gilt es, den Tourismus mög- lichst nachhaltig zu gestalten.

In La Paz arbeitet der WWF Mexiko bereits seit Jahren an einem nachhaltigen Tourismuskonzept. Die Stadt liegt direkt am Ein- gang vom Golf von Kalifornien. Dort bringen Meeresströmungen



Die Walhaie stoßen immer häufiger mit Schiffen zusammen. Insbesondere Schiffsschrauben können die Fische tödlich verletzen. Auch Ausflugsboote sind nicht ungefährlich, wenn sie den Mindestabstand nicht einhalten.

nährstoffhaltiges Tiefenwasser heran, das für eine erhöhte Produktion von Plankton sorgt, von dem die Walhaie leben. Rund 100 dieser schwimmenden Giganten tauchen jeden Sommer vor La Paz auf, um sich den Bauch vollzuschlagen – überwiegend sieben, acht Meter große jugendliche Tiere. Mit den Haien kommen die Touristen. Vor der Corona-Pandemie wollten pro Saison fast 40 000 von ihnen mit den Riesenfischen schnorcheln. Ein lukratives Geschäft – mit Schattenseiten für die Tiere. Seit 2006 sattelten viele einheimische Fischer auf Walhai-Tourismus um. Allein in La Paz waren es zuletzt 143 zugelassene Schiffe. Die Branche setzte vor der Pandemie rund 3,5 Millionen Dollar pro Jahr um und bot fast 1000 Menschen einen Job.

Der WWF hilft über die Pandemie-Pause

Doch in den vergangenen zwei Jahren war alles anders wegen Covid-19. Die Pandemie forderte in Mexiko bis jetzt über 300 000 Tote, mehr als fünf Millionen Menschen erkrankten. Hinzu kamen wirtschaftliche Einbußen. In La Paz am Golf von Kalifornien gingen die Buchungen um zwei Drittel zurück. In dem Ferienort bedeutete dies für mehr als 1500 Familien heftige Einkommensverluste. Parallel stieg die illegale Fischerei in den Schutzgebieten der Bucht von La Paz. Zugleich wuchs das Bewusstsein für die Abhängigkeit von natürlichen Ressourcen. Reiseleiter Abel Trejo Ramírez bringt es auf den Punkt: „Wir haben gelernt, dass der Walhai-Tourismus die Lebensgrundlage für viele Familien ist und dass viele arbeitslos werden, wenn wir uns nicht um sie kümmern.“

Um die Situation etwas zu entspannen und zugleich die ökologischen Auswirkungen des Massentourismus zu minimieren, sorgte der WWF dafür, dass 145 Männer und Frauen aus der Touris-

musbranche Überbrückungshilfen aus dem Corona-Hilfspaket Tourismus des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung erhalten. Sie säubern jetzt Strände und Riffe oder beschildern Wanderwege, installieren Bojen und entfernen Geisternetze – eine Gefahr für alle Meerestiere.

Walhaie und Schiffsverkehr im Blick behalten

Zentrales Element der Soforthilfe ist eine bessere Überwachung der Tiere und des Schiffsverkehrs. In La Paz wurden alle Beobachtungsboote mit GPS ausgestattet. Dadurch können die Behörden die Position und Geschwindigkeit der Schiffe in Echtzeit ermitteln. Dieses System wird jetzt optimiert. Dazu werden unter anderem an Schlüsselpositionen Bojen installiert, um Schutzgebiete und Niedriggeschwindigkeitszonen zu kennzeichnen und so eine Art Leitsystem für Ausflugsboote einzuführen.

Wesentlicher Baustein des Projekts ist das Training der Tourguides und Bootskapitän:innen in nachhaltigem Walhai-Tourismus. Bisher wurden über 360 Bootsführer:innen geschult und zertifiziert. Reiseanbieter wie Jorge Herrera Real sehen die Aktivitäten positiv und begrüßen die Konsequenzen: „Wer dabei erwisch wird, einen Walhai zu überfahren oder gegen Tempolimits oder Abstandsregeln zu verstoßen, sollte mit hohen Geldstrafen zur Rechenschaft gezogen werden.“ Außerdem setzt er auf technische Lösungen: „Propellerschutzvorrichtungen für Motorboote können die Schwere der Verletzungen verringern.“ Das Projekt in La Paz könnte ein wichtiger Baustein für das Comeback des Walhais werden, denn nachhaltiger Tourismus schützt die Tiere, erlaubt Menschen, durch Naturschutz ihren Lebensunterhalt zu verdienen, und ist ein Modellprojekt für andere Walhai-Regionen. Jörn Ehlers, WWF